

deutscher Hand, und die deutsche Fähigkeit, der deutsche Siegeswille, werden nicht nachlassen, bis die gewaltige Arbeit erfolgreich zu Ende geführt ist.

Zum dritten Male nun stehen deutsche Geschütze, deutsche Truppen vor Verdun, und es darf als ein gutes Omen betrachtet werden, daß die beiden früheren Kriegsunternehmungen gegen Verdun mit einem vollen Siege der Deutschen gekrönt wurden. Freilich war der Platz damals noch nicht so stark besetzt wie heute, aber er war immerhin bereits eine Festung ersten Ranges. Im Jahre 1870 besaß Verdun nur eine bastionierte Umwallung und eine Zitadelle auf dem linken Maasufer. Aber die Erfahrungen, die die Franzosen damals mit diesen Befestigungen machen mußten, führten dazu, die ganze Befestigungsanlage nach neueren Grundsätzen zu modernisieren und zu verstärken.

Verdun geräumt.

T. U. Genf, 29. Februar. Laut „Matin“ wurde die gesamte Bevölkerung Verduns fortgeschafft, sodaß gegenwärtig keine Zivilpersonen mehr in der Festung verweilen.

Die schweren französischen Verluste.

T. U. Paris, 1. März. In der „Victoire“ widmet Hervé den Opfern der letzten Tage einen Nachruf, worin er zugestehet, daß die ganze Besetzung der ersten Frontlinie, etwa 20 bis 30 000 Mann, umgekommen sei. — Der sozialistische Abgeordnete Renaudel machte vorjestern in der „Humanité“ den Versuch, einige Lehren aus der Ueberraschung von Verdun zu ziehen. Die Theorie von der Unverletzbarkeit der französischen Front sei nicht mehr haltbar. Was Renaudel sonst noch sagen wollte, hat die Zensur ausgemerzt.

Der Krieg zur See.

Dresden, 1. März 1916, vormittags 1/9 Uhr.

Ein französischer Transportdampfer gesunken.

Köln, 1. März. Die „Köln. Volksztg.“ meldet aus Amsterdam:

„Wie aus Paris amtlich gemeldet wird, ist der Hilfskreuzer „Provence II“, der mit einem Truppentransport nach Saloniki unterwegs war, am 26. Februar im Mitteländischen Meere gesunken. Von 1800 Mann wurden 696 gerettet.“ (W. L.-B.)

T. U. Paris, 1. März. Wie die „Agence Havas“ zugibt, ist der Hilfskreuzer „Provence II“, der mit einem großen Truppen-Transport nach Saloniki unterwegs war, im mittleren Teile des Mitteländischen Meeres von einem U-Boot torpediert worden. Von den Geretteten wurden 296 nach Malta und 400 nach Nio gebracht.

Dresden, den 1. März 1916, 4 Uhr nachmittags.

Zwei französische Hilfskreuzer und ein englischer Bewachungsdampfer versenkt.

Amtlich. Berlin. Von unseren U-Booten wurden zwei französische Hilfskreuzer mit je 4 Geschützen von Le Havre und ein bewaffneter englischer Bewachungsdampfer in der Themsemündung versenkt. (W. L.-B.)

Versenkt!

T. U. London, 29. Februar. Nach einem Lloydbericht ist das englische Dampfschiff „Southford“ in den Grund gebohrt worden, wobei zwei Mann der Besatzung ums Leben kamen.

Das Wichtigste.

Die vierte deutsche Kriegsanleihe, die 5prozente Schuldverschreibungen und 4/7prozente Schatzanweisungen vorseht, wird von heute an zur Zeichnung aufgelegt. Einem Vertreter der „Münd. N. N.“ erklärte der frühere amerikanische Generalkonsul in München, Gaffney, daß nach seiner Ansicht eine Wiederwahl Wilsons ein Unglück wäre. Gaffney ist überzeugt, daß ein neutraler Bewerber von der republikanischen Partei aufgestellt und durchdringen werde.

Wie eine Washingtoner Neutermeldung besagt, teilte Graf Bernstorff der amerikanischen Regierung mit, Deutschland habe keinen Grund, die erteilten Befehle zur Torpedierung bewaffneter Handelsschiffe ohne vorherige

Kriegsanleihe und Bonifikationen.

Die Frage, ob die Vermittlungsstellen der Kriegsanleihe von der Vergütung, die sie als Entgelt für ihre Dienste bei der Unterbringung der Anleihen erhalten, einen Teil an ihre Zeichner weitergeben dürfen, hat bei der letzten Kriegsanleihe zu Meinungsverschiedenheiten geführt und Bestimmungen hervorgezogen. Es galt bisher allgemein als zulässig, daß nicht nur an Weitervermittler, sondern auch an große Vermögensverwaltungen ein Teil der Vergütung weitergegeben werden dürfe. War dies bei den gewöhnlichen Friedensanleihen unbedenklich, so ist anlässlich der Kriegsanleihen von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß bei einer derartigen allgemeinen Volksanleihe eine verschiedenartige Behandlung der Zeichner zu vermeiden sei und es sich nicht rechtfertigen lasse, den großen Zeichnern günstigere Bedingungen als den kleinen zu gewähren. Die zuständigen Behörden haben die Berechtigung dieser Gründe anerkennen müssen und beschlossen, bei der bevorstehenden vierten Kriegsanleihe den Vermittlungsstellen jede Weitergabe der Vergütung außer an berufsmäßige Vermittler von Effektengeschäften strengstens zu untersagen. Es wird also kein Zeichner, auch nicht der größte, die vierte Kriegsanleihe unter dem amtlich festgesetzten und öffentlich bekanntgemachten Kurse erhalten, eine Anordnung, die ohne jeden Zweifel bei allen billig denkenden Zeichnern Verständnis und Zustimmung finden wird.

Warnung zu verändern oder zu verschieben. Oesterreich gab eine ähnliche Erklärung ab.

Ein in den letzten Tagen erbeuteter, vom 31. Januar 1916 datierter Geheimbefehl Joffres verlangt von den Führern aller Dienstgrade, den deutschen Unternehmungen zuvorzukommen und sie zurückzuweisen.

Seit Mittwoch findet andauernd die Flucht der Bevölkerung aus der Maasgegend statt. — Aus Verdun berichtet der „Matin“, daß gegenwärtig keine Zivilperson mehr in der Stadt sei.

Oertliches und Sächsisches.

— (Schweine- und Schweine-Fleischpreise.) Das Ministerium des Innern erläßt die Ausführungsverordnung zur Bundesrats-Verordnung über die neue Regelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch. Die wesentlichste Änderung des bisherigen Zustandes ist die weitgehende Abstufung der Preise nach dem Lebendgewicht. Ihr Zweck ist, die Zucht von Mastvieh zu fördern, um den Zeitbedarf des Marktes zu befriedigen.

Ohorn. (Goldenes Ehejubiläum.) Am 21. Januar dieses Jahres war es Herrn Ernst Heinrich Mode, privatstehenden Schmiedemeister hier selbst, und seiner Ehefrau Johanna Karoline, geb. Frenzel, vergönnt, in voller geistiger Frische das Goldene Ehejubiläum zu feiern. Da es erst nachträglich bekannt wurde, war es erst jetzt möglich, dem ehrwürdigen Jubelpaare die vom Evangelisch-Lutherischen Landeskonfistorium gestiftete, mit Widmung versehene prächtige Ehrenbibel zu überreichen. Es geschah dies am 28. Februar in der Wohnung des Jubelpaares unter herzlicher Ansprache des Herrn Pastor Lic. theol. Stange. Möge es dem hochbetagten Jubelpaar durch Gottes Güte

Der deutsche Kriegs-Tagesbericht von heute besagt:

Dresden, 2. März. 1916, nachmittags 1/3 Uhr. Großes Hauptquartier, 2. März 1916.

Amtlich wird gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage hat im wesentlichen keine Änderung erfahren.

Im Fjerggebiete war der Feind mit Artillerie besonders tätig. Auf dem östlichen Maasufer opfereten die Franzosen vor der Feste Douaumont abermals ihre Leute einem nutzlosen Gegenangriffsversuche.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front erreichten die Artilleriekämpfe teilweise größere Lebhaftigkeit. Kleinere Unternehmungen unserer Vorposten gegen feindliche Sicherungsabteilungen hatten Erfolg.

Nordwestlich von Mitau unterlag im Luftkampfe ein russisches Flugzeug und fiel mit seinen Insassen in unsere Hand. Untere Flieger griffen mit Erfolg die Bahnanlagen von Molodezno an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

(W. L.-B.) Oberste Seeresleitung.

Drahtbericht des Pulsnitzer Wochenblattes.

Dresden, den 2. März 1916, nachm. 1/5 Uhr.

Bukarest, 2. März. Die Königinwitwe Elisabeth ist heute vormittag gestorben.

Die „Totogräfin“.

Roman von D. Elfter.

10) (Nachdruck verboten.)

„Doch muß ich betonen, daß ich mich durchaus nicht als zuverlässiger Sachkenner hinstellen will. Ich habe mich wenig mit Pferdezucht und Rennsport beschäftigt.“

Wie kommt das? Lieben Sie den Rennsport nicht?”

„Ich wäre ein schlechter Kavallerieoffizier, wenn ich den Wert des Rennreitens, namentlich der Jagdreiterei, nicht anerkennen und schätzen wollte. Als junger Leutnant bin ich selbst öfter in den Sattel gestiegen. Aber die Verhältnisse hinderten mich, dem Rennsport weiterhin zu huldigen. Drei Jahre besuchte ich die Kriegsakademie, dann wurde ich persönlicher Adjutant des Prinzen Albert, der nur wissenschaftliche und künstlerische Interessen hatte. Mit dem war ich mehrere Jahre im Ausland, sodaß ich den Rennbahnen fremd geworden bin.“

„Und wollen Sie sich nicht wieder dem Rennsport zuwenden? Ihre Gestalt eignet sich meiner Meinung nach vorzüglich für das Rennen. Sie reiten kein schweres Gewicht.“

Fredy verbeugte sich lächelnd. „Ich danke gehoramt für das Kompliment, gnädige Frau. Vielleicht springe ich wieder in den Sattel. Aber ich bin nicht reich genug, um mir einen Rennstall halten zu können.“

„Bedienen Sie sich meiner Pferde ganz nach Belieben“, sagte sie, „und dann, als sie sein ernstes, abweisendes Gesicht bemerkte, fortzufahren: „Verzeihung, ich wollte Sie nicht verlesen, es paßt sich wohl nicht für Sie, ein Pferd der Totogräfin zu reiten.“

„Gnädige Frau. Lassen Sie uns offen sprechen, Baron. Meine Worte vorhin waren unüberlegt, meine Pferde werden durch Jokkeis geritten, aber nicht durch Gentleman. Ich weiß das sehr wohl. Aber ich will Ihnen einen anderen Vorschlag machen. Wie gefällt Ihnen denn mein irischer Fuchs Macbeth?”

„Er ist ein prächtvolles Pferd.“ „Ja und ein Springer und Jagdpferd ersten Ranges. Sie haben ihn ja unter meinem Trainer John Baker über die Hindernisbahn gehen sehen, er nimmt das höchste und breteste Hindernis mit unfehlbarer Sicherheit.“

„Ich habe es zu meinem Erstaunen gesehen.“

„Nun wohl, ich möchte den Fuchs gern in dem großen Armees-Jagdrennen sehen. Sie tun mir einen Gefallen damit, wenn Sie auf meinen Vorschlag eingehen. Was meinen Sie zu einem Preis von 3000 Mark?”

„Das ist sehr billig für das Pferd.“

„Es kommt mir auf den Preis nicht an, wenn er ihnen nur zusagt. Wenn der Macbeth nicht als Sieger aus dem Jagdrennen hervorgeht, nehme ich ihn zu demselben Preis zurück. Nun, sind wir einig?”

Fredy konnte ihrem Drängen nicht widerstehen.

„Ich bin einverstanden, gnädige Frau.“

„Oh das ist ja schön! Wann darf ich Ihnen das Pferd schicken?”

„Sobald wie möglich, gnädige Frau. Macbeth und ich müssen uns doch aneinander gewöhnen.“

„Da haben Sie recht. Also in den nächsten Tagen. Ich freue mich sehr.“

Sie war aufgestanden und schritt erregt auf und ab, als sie die Zigarette in eine Aschschale geworfen hatte. Dieser Handel, aber noch mehr die Aussicht, den Fuchs im Jagdrennen laufen zu sehen, schien ihr in der Tat große Freude zu bereiten.

Fredy war es eigentlich nicht recht verständlich, wie eine junge, schöne Frau eine solch leidenschaftliche Liebhaberin des Rennreitens sein konnte. Gewiß, er schätzte das Rennreiten, das Jagdreiten als stählbare männliche Energie und Kraft sehr hoch, aber er verschloß sich auch nicht vor allerlei Mängeln, die mit diesem Sport verbunden waren. Haupt-sächlich das Wetten der großen Menge sowohl am Totalisator wie bei den Buchmachern war ihm unsympathisch. Diese Wetten waren doch nichts weiter als Lotterien oder Hazard-spiel, denn wer von all den Leuten, die meldeten, verlangte ein Pferd richtig zu beurteilen? Ganz abgesehen von den Zufälligkeiten, die dem besten Reiter und dem besten Pferde passieren konnten. Die Tipster und Buchmacher waren es, welche den Vorteil von der Wettlust des großen Publikums davontrogen. Wie mancher junge, unerfahrene Mensch hatte sich schon auf den Rennplätzen ruiniert, seine Existenz vernichtet, und das corrigere la fortune war auch nicht selten bei den Jockeirennen, wenn auch die Rennbehörden und der Jockeyclub scharfe Aufsicht ausübten.

Um so erstaunlicher erschien es, daß sich eine Frau, eine gebildete Dame, so leidenschaftlich diesem Rennsport hingab.

„Verzeihen Sie mir eine Frage, gnädige Frau finden Sie in diesem Sport wirklich ihre Befriedigung?”

Sie sah in groß an. Dann entgegnete sie kurz und scharf:

„Was bleibt mir anders übrig?”

„O, gnädige Frau, das Leben ist ja so reich an Schö-nem und Edlem, daß Sie mit Ihren reichen Mitteln eine schönere und dankbare Aufgabe finden könnten. Verzeihen Sie meine Offenheit.“

„Ich bitte, sprechen Sie nur ruhig weiter“, sagte sie mit seltsamer weicher Stimme und sah ihn sinnend an. „Sie wissen, daß Sie ganz offen mit mir sprechen können.“

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau, für das Vertrauen, daß in Ihren Worten liegt. Um nun etwas anzuführen — Ihre schöne Besitzung liegt, wie Sie selbst sagten, landwirt-schaftlich im argen — könnten Sie nicht tatkräftig ein-greifen?”

„Sie haben recht, ich werde einen andern Inspektor engagieren.“

„Ich kenne ihren Beamten nicht — es liegt mir fern, ein Urteil über ihn abzugeben — vielleicht tut er besser seine Pflicht, wenn er ihr Interesse sieht. Und dann, gnädige Frau — die Bewohner Ihres Dorfes scheinen mir dringend der Hilfe zu bedürfen.“

„Ach, das Paß, daß mich haßt und verachtet?”

Haß und Spott werden verstummen, wenn Sie sich der armen Leute annehmen, gnädige Frau“, sagte er ernst.

Sie atmete tiefe auf, trat an das Fenster und schaute nachdenklich in den Hof hinaus, wo sich die beiden Teckel-hunde spielend umhertrieben. Nach einer Weile wandte sie sich ihrem Gast wieder zu. Ihr schönes Gesicht hatte einen ersten und doch sanften Ausdruck angenommen. Sie reichte ihm die Hand.

„Ich danke Ihnen“, sagte sie mit weicher Stimme. „Ich werde es versuchen.“

„Und Sie zürnen mir nicht, gnädige Frau.“

„Wie sollte ich Ihnen zürnen, da Sie mir zum Gut-ten raten? Aber Sie dürfen mich auch nicht falsch beurtei-len. Gewiß, ich bin eine leidenschaftliche Liebhaberin des Rennsportes und das ist doch wohl meiner Ansicht kein Verbrechen.“

(Fortsetzung folgt.)

